

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bildliche Darstellungen zu Leopold von Orlich's Reise in Ost-Indien

Orlich, Leopold

[S.l.], [1845]

Eine Wandschaft mit Steinbeck und Müller in und um Jerusalem

[urn:nbn:de:bsz:31-260674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260674)

solchen Stimmung hatte ich noch nie gepredigt. Eine mir bis zum letzten Hauche meines Mundes unvergeßliche Stunde! Der Herr wolle mir von ihr einen Segen zurücklassen, der da bleibet in Ewigkeit! Mein Eingangsspruch war: Jesajah 49, 15 und 16: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet. Deine Mauern sind immerdar vor mir; und mein Text: 2 Timoth. 2, 8: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Saamen David, nach meinem Evangelio *).

Ich gehe nach der Kirche allein in mein Logies, und setze mich zu dem franken Sandreczki an sein Lager, und halte mit dem lieben Freunde eine stille Nachfeier des heutigen mir so wichtigen und eindrucksvollen Tages. Später kamen Steinbeck und der Consul Weber, und die Brüder Gliedner und Plitt, und im stillen, traulichen Kreise bringen wir den Abend auf unserm Zimmer zu, in gemeinschaftlicher, herzlichem Unterhaltung noch zehrend von den reichen, geistigen Gaben, welche der freundliche Herr uns heute schenkte. —

Montag den 21. April. Des Morgens kommt Steinbeck, und holt Br. Plitt und mich zu einem Spaziergang ab.

Eine Wanderschaft mit Steinbeck und Müller in und um Jerusalem.

Kaffeehäuser. Wir kommen zuerst an mehreren Kaffeehäusern vorüber, unter denen man sich aber keine, wie bei uns vorstellen muß. Sie sind armselige höchst einfache an der Erde in einem elenden Zimmer oder auch im Freien unter einem Gewölbe, oder auf der Straße unter einem Schirm von Matten sich befindende Räume. Einige Holzfohlen liegen in einer Ecke, oder in einer zur Seite angebrachten, einem Erblosche ähnlichen Küche, auf zusammengelegten Steinen, wo der Kaffee in gewöhnlichen blechernen Kannen gekocht wird. Der Fußboden oder steinerne Divans mit Decken belegt, sind die Sitze, und an den Wänden stehen auf ungehobelten Brettern die Marghiles und die Tassen. Die Türken und Araber lieben diese

*) Die Predigt ist nach meiner Rückkunft, so gut wie ich sie, denn ich hatte sie nicht aufgeschrieben, aus dem Gedächtniß wiederherstellen konnte, im Druck erschienen.

Kaffeehäuser sehr, und zu jeder Stunde des Tages sieht man sie dort in träger Ruhe liegen und ihre Zeit verträumen. Es geht hier aber viel ordentlicher zu, als in unseren Wirthshäusern, und von Schlägereien, Schreien und Singen, Zank und Streit, überhaupt von einem unanständigen Benehmen erfährt man nichts. Ein sehr wohlfeiles Vergnügen. Denn man trinkt seinen Kaffee für 5 Pfennige und 1 Pfennig kostet das Narghile. —

Das Schlachthaus. Es ist der zweite bemerkenswerthe Gegenstand auf unserem Wege. Ein enger Gang führt von der Straße zu ihm, einem offenen, viereckigen Platz, von Mauern und bedeckten Schoppen umgeben, und mit Pfählen besetzt, woran die Schlachtopfer getödtet werden. Die Gedärme braucht man nicht und läßt sie auf dem Boden liegen; das Blut fließt, wohin es will. Der Dünger wird nicht fortgeschafft, und so ist dieser Platz ein wahrer Augenschall, ein Haufen von greulichem Unrath, der einen Pestgeruch verbreitet. Um einer Ohnmacht zu entgehen, zogen wir uns schnell zurück, voll Verwunderung über die beispiellose Nachlässigkeit und Unreinlichkeit im Orient. —

Die außer den Mauern liegende Höhe Zions. Durch das Zionsthor gelangen wir ins Freie. Vor demselben ist keine eigentliche Hauptstraße. Man befindet sich auf einer Höhe Zions, die theilweise verödet und steinig, theilweise beackert ist, laut der Weissagung des Jeremias *): Zion soll wie ein Acker gepflügt werden; wo man nur einzelne Gebäude und mehrere Begräbnißplätze sieht; und die weiter südlich in das Thal Ge Hinnom sich hinabsenkt. Wir kommen zuerst an einem viereckigen, hohen steinernen Gebäude vorüber, an dem von außen keine Fenster sind. Es ist ein armenisches Kloster, und hier soll das Haus des Hohenpriesters Caiphas gestanden haben. Wir besehen es weiter nicht. In der Nähe liegt ein wüstes, geräumiges, aus Hallen und Treppen, und Terrassen, und vielen Zimmern und Ruinen labyrinthartig zusammengefügtes Gebäude, ein ehemaliges lateinisches Kloster, und jetzt die Wohnung des Scheichs Achmed, wo der Sage nach das Grab Davids, und das sogenannte Coenaculum, da der Herr das h. Abendmahl eingekehrt hat, und jetzt auch eine Moschee sich befindet. Am Eingange fordert ein Araber 100 Piafter, wofür er uns das Grab Davids zeigen will. Wir bieten 5 Piafter, denn wir wissen recht gut, daß dasselbe das größte Heiligthum der Muhamedaner ist,

*) Jerem. 26, 19.

und außer etwa dem Pascha, Niemanden gezeigt wird. Er nimmt die 5 Pflaster an und führt uns hohe Treppen hinauf, in einen öden, auf Säulen ruhenden gewölbten, etwa 60 Fuß langen, und 30 Fuß breiten Saal. Dieser ist der Ort, wo der Herr mit seinen Jüngern die letzte Nacht zu Jerusalem verweilt, und das h. Abendmahl soll eingelegt haben. Aus dem Saale kommen wir durch eine verschlossene Thür, welche geöffnet wird, in ein anderes Gemach, wo in einer Nische der Wand eine 14 Fuß lange, und 4 Fuß breite weißgetünchte Erhöhung in Form eines Grabes steht, welche der betrügerische Araber für das Grab Davids ausgiebt. Wozu sie dient, ich weiß es nicht. Es wurde uns gesagt, daß in dem Gewölbe, wo das Grab Davids sich befindet, dieses grade darunter stünde. Das Gebäude verlassend, schauen wir südlich jenseits des Thales Hinnom, den sogenannten Berg des bösen Rathes, wo Caiphas ein Landhaus soll gehabt, und die Juden sich sollen berathen haben, wie sie Jesum mit List griffen, und tödteten *). Man erblickt auf dem Berge einiges alte Gemäuer, und einen allein stehenden Baum, an dem der Sage nach Judas sich erhing. — Wir setzen unsere Wanderung fort, und kommen an den amerikanischen, griechischen, armenischen und katholischen Grabstätten, welche alle nicht fern vom Grabe Davids liegen, vorüber, deren Gräber mit flachen Steinen, auf denen Inschriften stehen, bedeckt sind, und von denen der erstere durch eine Mauer eingefaßt ist. Die Muhamedaner, ich füge das bei dieser Gelegenheit hinzu, besitzen drei Begräbnißplätze, einen östlich an der Stadt-Mauer unter der Moschee Omar; den zweiten westlich, nahe bei dem oberen Teiche, im Beginn des Gihonthales; und den dritten nördlich jenseits der Grotte des Jeremias. Die Leichensteine stehen häufig aufrecht, und sind oben mit einem gehauenen Turban und Inschriften versehen. Die muhamedanischen Grabstätten liegen hier, wie überhaupt im Morgenlande meistens offen, sind mit Unkraut und Brennesseln überdeckt und werden gar nicht in Ordnung gehalten. Es laufen Wege darüber hin, und durch das Alles wird das Gefühl sehr beleidigt. Der Begräbnißplatz der Juden befindet sich, ihrem alten Tempel gegenüber, nahe bei den Grabmälern des Josaphats, des Absaloms, des Jakobs und des Zacharias, an der in das Kidrontal sich hinabziehenden westlichen Seite des Delberges. Fläche mit hebräischen Inschriften versehene Steine liegen auf den Gräbern. Viele Juden ziehen in das Land ihrer Väter, nur aus

*) Matth. 26. 3 und 4.

der Absicht, um hier ihre Gebeine in die Erde senken zu lassen, wo, wie sie meinen, der Weissagung des Propheten *) gemäß, Jehova einst auf dem Gipfel des Delbergs stehen, und im Thale die Heiden richten, und sein Volk an ihnen rächen, und dessen Todte hier aus ihren Gräbern auferwecken werde. Der Gottesacker der evangelischen Gemeinde, den wir nun erreichen, liegt nicht weit von den obengenannten, aber tiefer als sie, in der Nähe des Jaffathores, an dem südlichen Abhange des Zionsberges, dem Berge des bösen Rathes gegenüber, wo die Mauer Davids und Salomos stand, welche sonst auch diese Höhe umfaßte. Der Platz, — Grund und Boden um Jerusalem ist sehr theuer, — wurde für einen hohen Preis angekauft, und mit vielen Kosten, so daß diese im Ganzen wohl über 3000 Thaler betragen mögen, durch die Grundlegung von Mauern und das Auftragen von Erde zu einem recht schönen, ebenen Raum umgeschaffen, von dem man in das Thal Hinnom, und auf die Berge jenseits desselben und den unteren Teich hinabschaut. Man ist bei dem Planiren und Legen der Mauern noch auf mehrere Ueberbleibsel aus der alten Zeit gestoßen, welche an Davids Burg erinnern, die in dieser Gegend wahrscheinlich stand. Als wir den Sonntag den 22. April in Begleitung des Bischofs uns wieder hier befanden, erzählte er uns, daß man beim Bau eine alte Mauer und eine lange Treppe an derselben, deren Ende man noch nicht erreichte, gefunden habe, welche wahrscheinlich die Treppe Nehemias sei **). Die Begräbnisstätte, welche einige Monumente hat, ist klein, der bei weitem größte Theil ein Garten, in welchem junge Bäume angepflanzt sind. Vorne steht an einem Felsen eine kleine arabische Wohnung, aus einem gewölbten Zimmer bestehend, ohne Fenster, worin Thiele, der Schwager Steinbecks mit seiner Frau wohnt. Wir kehren zu ihrer großen Freude bei ihnen ein, und sie setzen uns in dem Lande wo Milch und Honig fließt, frische Milch von ihren Kühen, Honig aus Salomos Gärten und am Morgen gebackenes Brod vor. Wir erquicken uns daran, und verleben unter diesen biedern Deutschen, unseren lieben Landsleuten, eine recht gemüthliche Stunde.

Gärten des englischen Consuls und eines griechischen Geistlichen. Steinbeck begleitet uns weiter, und zeigt uns an dem westlichen, steinigten Anhang des Thales Gihon die neu angelegten Gärten des englischen Consuls. Ehe solche Gärten fruchtbringend

*) Zacharias 14, 3—11

**) Nehemi 12, 37. Wir sahen die Mauer und die Treppe.

sind, werden viele Arbeit und Kosten erfordert. Die Dornen müssen ausgerottet, die Felsen gesprengt, die Steine weggeschafft, und Cisternen zur Bewässerung angelegt werden. Die unnützen Steine häuft man dann aufeinander, und sie bilden die Einfriedigung der Gärten. Wir sind mitten in ihnen und fragen nach ihnen, denn wir Franken können uns keine Gärten darunter vorstellen. Wir kommen näher bei Jerusalem in den großen Garten eines reichen, griechischen Geistlichen, welcher schon mehrere Jahre bestand, und an dem wir sehen, was Arbeit, Kultur und Kunst vermögen. Dieser Garten war in der besten Ordnung, fruchtbar, mit grünen Bäumen geschmückt, und eine große Cisterne mit einem Wasserbehälter in ihm angebracht. Man weiß diese Cisternen sehr geschickt und wasserdicht zu verfertigen. Der Kalk, den man dazu gebraucht, ist hier im Lande vortrefflich; man vermischt ihn nur mit etwas Erde und bestreicht nachher von außen das Ganze mit Eiweiß. Eine große viereckige, nach dem Mittelpunkt sich senkende Ebene wird sorgfältig gepflastert. In ihr befindet sich die Cisterne, ein tiefer runder Brunnen mit einem Strick und Eimer, und neben ihm ein kleiner Behälter, in welchen das dort sich sammelnde Wasser läuft, und aus diesem durch eine Rinne, die in der Mitte des Behälters angebracht ist, damit der Bodensatz zurück bleibt, klar in die Cisterne abfließt. Uebrigens muß man sich bei Gartenanlagen der Araber nur als mechanischer Arbeiter bedienen, und ihnen genau Alles angeben, denn sie wissen nichts von Regelmäßigkeit und Symmetrie, und machen die Wege schief und krumm und pflanzen die Bäume grade wie es ihnen einfällt.

Wir brechen auf und gehen unter der ferneren Begleitung Steinbecks durch das Saffathor in die Stadt zum Brüderhaus.

Das Brüderhaus. Es ist durch den frommen Vater Spittler in Basel gegründet, in der Absicht, daß christliche, unverheirathete Männer darin wohnen; sich selbst durch Handarbeit nähren; vorzüglich durch ihren Wandel das Evangelium predigen; Kinder erziehen, Kranke pflegen und Pilger beherbergen sollten. Die leitende Idee war vortrefflich; aber sie ließ sich in Jerusalem und unter den dortigen Verhältnissen, auf diese Weise nicht praktisch durchführen. Gleich anfangs traten allerlei störende Umstände ein. Einer der Brüder war ein versteckter Nationalist, täuschte Spittler, gab Aergerniß und kehrte in sein Vaterland zurück. Die anderen vier: Müller, Palmer, Schick und Baldensberger haben sich bewährt und sind liebe, christliche, vortreffliche Männer. Aber sie wurden beim Beginn dieser Anstalt alle krank, und kamen dadurch in ein großes Gedränge. Zudem

läßt sich eine Haushaltung im Morgenlande ohne eine tüchtige Hausfrau gar nicht führen. An der Spitze mußte jedenfalls ein Hausvater mit einer qualifizirten Frau stehen. Es war davon die Rede, Diaconissinnen zugleich im Hause anzustellen, was ein höchst unpassender und verkehrter Plan war, der auch nicht zur Ausführung gekommen ist. Zwischen Spittler und diesen Männern entstanden Mißverständnisse und Konflikte, welche auf dem schwierigen und lange dauernden Wege der brieflichen Erörterung sich nicht recht heben wollten. So löste sich dann dieses Institut fast ganz auf. Drei der genannten Männer traten in die Dienste des Bischofs und der Juden-Mission, und Müller, ein Badenser, ist allein noch dort, der aushalten will, bis der Herr ihm einen andern Weg zeigt. Früher wurden 15 Knaben in der Anstalt erzogen. Müller hat jetzt nur noch zwei. Er treibt das Uhrmacher-Handwerk, beherbergt zu Zeiten einen christlichen Pilger, besitzt Vertrauen auch bei den Muhamedanern und läßt sein Licht leuchten unter den Arabern, daß sie seine guten Werke sehen. Der obere Stock des Hauses, weil er jetzt überflüssig wurde, ist an kürzlich aus England hierhergezogenen Baptisten, die bloß auf das Bekenntniß taufen, verpachtet. Müller bearbeitet selbst einen Garten hinter dem Hause und hat einen arabischen Knecht. In seiner großen, reinlich und ordentlich gehaltenen Wohnstube steht ein Fremdenbett; in seiner Werkstatt ist Alles auf's Beste geregelt, und was einem von außen entgegentritt, weist hin auf die innere Harmonie eines geheiligten Christengemüths. Ich habe Müller sehr lieb gewonnen. Er ist ein lauterer, aufrichtiger Mensch und hat mir viele Dienste gethan und mir große Freundschaft erwiesen, was ich hier dankbar anerkennen muß.

Steinbeck geht jetzt fort und der gute Müller vertritt dessen Stelle als unser Begleiter. Wir verlassen die Stadt durch das Damascus-Thor, das schönste mit vielen Zierrathen versehene Thor Jerusalems, durch welches die Hauptstraße nach Damascus führt. Wir kommen in eine reich mit Obstbäumen besetzte Gegend, einen Olivenhain; lassen links die jetzt von einem muhamedanischen Heiligen bewohnte Grotte des Jeremias liegen, wo der Prophet seine Klaglieder soll gesungen haben und erreichen die Gräber der Könige, eine viertel Stunde von Jerusalem.

Die Gräber der Könige. Diese sind sehr interessant und merkwürdig und ein prachtvolles, mit großer Mühe und vielen Kosten einst bereitetes Werk der Baukunst. Durch ein halb verschüttetes Thor, uns bückend, treten wir in einen großen, viereckigen, etwas tief

sich senkenden, von Felsen mit Gesträuch umgebenen Raum ein. Die westliche Seite desselben ist eine gewaltige in den Stein eingehauene Nische, oben mit den Resten schöner Sculpturarbeit, als Weintrauben, Früchten, Blumen, Kränzen und dergleichen, geschmückt. Im Süden gehen oder kriechen wir vielmehr durch eine mit Erde und Schutt über die Hälfte angefüllte kleine Oeffnung, vor der ein großer Stein liegt, und wo uns die Frage der Weiber am Ostermorgen einfiel: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür *)? in das Innere. Ein tiefes Dunkel hüllt uns ein. Aber Müller hat Streichhölzchen bei sich; diese werden angezündet und Papier angesteckt. Wir befinden uns in einer ziemlich großen Vorkammer, mit glatt gehauenen Felsenwänden, aus der zwei, sonst mit steinernen Thüren versehene Eingänge uns in ein Labyrinth von mehreren in Felsen gehauenen, kleinen und größeren gewölbten Kammern und Nebenkammern führen, in welchen steinerne Gräber und Nischen, worin einst Sarkophage von weißem Marmor standen, die jetzt zerstört sind und deren einzelne Trümmer noch umher liegen, sich befinden. Wir haben keine Zündhölzchen und kein Papier mehr, und ängstlich, wir möchten im Dunklen den Rückweg nicht finden, eilen wir wieder hinaus. Nach Robinson sind die jüdischen Könige auf Zion, wo Davids Grab ist, begraben worden, und ist hier wahrscheinlich das Grabmahl der Helena, Königin von Adiabene zu suchen, welches eine große Berühmtheit in fremden Ländern erlangt hatte **). Wir setzen unsere Wanderschaft fort, und kommen auf der Höhe des Thales Josaphat, dem Stephanschor zuschreitend, noch an einer nicht unbedeutenden Zahl in Felsen gehauener Gräber, und natürlicher, oft sehr großer Grotten und Höhlen vorüber. Viele biblische Erinnerungen steigen in uns auf. Wir sehen eine Grotte, in der man noch die Fußtritte der Heerden bemerken konnte, die hier ihr Obdach gefunden und in der hunderte von Menschen sich verbergen können, und dachten an David, wie er fliehend vor Saul mit 600 Mann seine Zuflucht in einer Höhle fand ***). Wir sehen Gräber, die von armen Arabern wohl mal zur Wohnung benutzt werden und sich recht gut dazu eignen, und dachten an die Beseffenen in der Gegend der Gergeneser, die aus den Todtengräbern kommen ****). Blaue Raßen, Tauben und Wiedehöfpe flogen um uns her. Ich sammle Schneckenhäuser und Käfer. Ueberall, wie ich auch sonst schon so häufig im Morgenlande bemerkte, wächst Bizania, der sogenannte Asterweizen, welcher dem echten so ähnlich sieht, und ich denke an des

*) Marc. 16, 3. **) Robinsons Reise II, S. 189, ff. ***) 1 Samuel 23 und 24. ****) Matth 8, 28.

Herrn Gleichniß vom Unkraut (Zizania) und guten Weizen, wie jenes nicht gewaltsam ausgerottet werden soll, weil man es so schwer von diesem, wie auch die Scheinchristen oft von den wahren Christen so schwer unterscheiden kann. Das Stephansthör liegt vor uns. Da begegnet uns zu Pferde der junge Zeller, der Bruder der Frau Gobat, von dem ich in der Folge noch mehr erzählen werde, ein intelligenter, liebenswürdiger Mann, welcher Hauslehrer der Kinder seines Schwagers, schon mehrere Jahre in Jerusalem sich aufhält. Er verspricht zuvorkommend die Pilger morgen zu begleiten. Wir gehen durchs Stephansthör. Rechts liegt die Kirche der h. Anna, eine Ruine, über der Grotte, in der die Jungfrau geboren sein soll, und die aus der Zeit der Kreuzfahrer zu stammen scheint; und links der Teich Bethesda, vor der Moschee Omar.

Bethesda. Der Evangelist Johannes sagt: es ist aber in Jerusalem bei dem Schaafhause ein Teich, der heißt auf Ebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen *). Der Teich, vor dem wir jetzt standen, soll derselbe sein. Er bildet ein längliches Viereck von ziemlicher Ausdehnung und Tiefe, ist seit zwei Jahrhunderten ohne Wasser, und an seinem westlichen Ende zeigen sich noch zwei Hallen. Diese und der Teich sind mit vielem Schutt, und mit Steinen angefüllt. Sichere Spuren verrathen, daß der Teich jedenfalls ein Wasserbehältniß war; Robinson hält ihn aber nicht für den echten Teich Bethesda, sondern für den alten Graben, welcher die Festung Antonia und den Tempel im Norden beschützte **). Ich weiß es nicht.

Via dolorosa. Wir gehen den breiten Seitenweg neben Bethesda bis vor das Thor der Moschee Omar, und sehen durch dieses das prachtvolle Gebäude und den großen, freundlichen Hofraum mit grünen Bäumen, der es umgiebt. Ein Muhamedaner winkt uns, daß wir ja nicht weiter schreiten möchten, und so kehren wir zurück. Auf einem Theil der Via dolorosa, des Schmerzensweges, den der Herr nach Golgatha ging, weiterschreitend, kommen wir an die Capelle der Geißelung, an welchem Orte der Herr soll geißelt sein. Sie ist offen, und wir gehen durch das Thor der Mauer. Ein geräumiger mit platten Steinen belegter Vorhof nimmt uns auf. Ueber denselben kommen wir in die Capelle, ein freundliches Kirchlein, erst vor zehn Jahren von Max von Baiern wieder hergestellt. Unter dem Altar

*) Joh. 5, 2. **) Robinsons Reise II. S. 74 ff. S. 136 ff.

befindet sich eine Nische mit fünf schönen brennenden Lampen, und zwischen ihnen stehen kleine Vasen mit frischen Blumen. Der Boden der Nische ist eine weiße Marmorplatte, auf der die Inschrift eingegraben ist:

Fui flagellatus tota die

Eicastigatio mea in matutinis *)

Ein alter, freundlicher Mönch, giebt uns aus den Vasen einige Blumen, die wir dankbar annehmen. Ich habe sie zum Andenken in die Heimath mitgebracht. —

Ein glatter, abgetretener, zur Seite liegender Treppenstein, an dem wir auf dem Schmerzenswege weiter vorüberkommen, soll der Stein gewesen sein, den der Herr betrat, als er in Pilatus Haus geführt ward.

Endlich erreichen wir erschöpft und ermüdet das Brüderhaus. Hier finden wir, uns erwartend, die ehemaligen Brüder Palmer und Schick. Der gute Müller setzt uns selbst bereiteten weißen Bethlehemer-Wein, Eier und Brod vor. Wir stärken uns leiblich nach der großen Strapaze, und erbauen uns geistlich in christlicher Gemeinschaft. Wo zwei oder drei in des Herrn Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Das erfuhren wir auch hier. Wir sangen:

Die wir uns nun hier beisammen finden.

Schlagen unsere Hände ein u. s. w.

und verleben eine trauliche Stunde im Kreise dieser lieben deutschen und christlichen Brüder.

Palmer und Müller begleiteten uns, — es war bereits dunkel geworden, — mit einer Laterne in unsere Locande; denn wer des Abends in Jerusalem ohne Laterne geht, wird von den Soldaten eingestekt. Bei unserer Ankunft liegt eine Einladung zu dem englischen Consul vor, die ich wegen zu großer Ermüdung ablehnen zu müssen, bedauerte. Zeller kommt, und er und der noch immer franke Sandreczfi und ich bringen den Abend in genügsamer Unterhaltung zu. Die andern: Weber, Fliedner und Plitt kommen um 10 Uhr zurück.

Eine Wanderschaft in und um Jerusalem mit Dahud.

Dienstag den 22. April. Der preussische Consul besuchte uns heute Morgen und sandte uns seinen Dragoman Dahud als Begleiter, in dessen Gesellschaft wir Jerusalem durchforschen und zuerst die Via dolorosa betreten.

*) In der Frühstunde, und den ganzen Tag ward ich gezeigelt.